

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. In's Haus vierteljährlich 3 Mark, monatlich 1 Mark, Nummern 5 Pf. Postabonnement pro Quartal 3 Mark. (Eingetragen in VIII. Nachtrage der Postzeitungspreisliste unter Nr. 719a.)

Abonnementspreis für Berlin wöchentlich 25 Pf. Einzelne (Eingetragen in VIII. Nachtrage der Postzeitungspreisliste unter Nr. 719a.)

Insertionsgebühr

beträgt für die 3gespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion und Expedition Berlin SW., Zimmerstraße 44.

Abonnements-Einladung.

Für den Monat August eröffnen wir ein neues Abonnement auf das

Berliner Volksblatt

Frei ins Haus kostet dasselbe 1 Mark, Bestellungen werden von sämtlichen Zeitungs-Expeditoren, sowie in der Expedition, Zimmerstraße 44, angenommen.

Für Außerhalb nehmen alle Postanstalten Abonnements für die Monate August und September gegen Zahlung von 1 Mark entgegen.

Den neuen Abonnenten wird der bisher erschienene Teil des fesselnden und interessanten Romans

„Das Kind des Proletariats“

aus der Feder von U. Rosen — soweit der Vorrath reicht — gegen Vorzeigung der Abonnementsquittung in der Expedition Zimmerstraße 44 gratis verabfolgt.

Ferien.

Gewiß ist es eine Bönne, wenn Jemand in die Ferien geht, wenn er den Staub der Städte abschütteln, die dumpfe Stube oder das Komtoir für eine Zeilang meiden und hagen frische Waldesluft eintauschen kann!

Ja, jeder von uns weiß es, was das Wort „Ferien“ bedeutet, wie es in der Jugendzeit einen fast zauberischen Reiz hatte und wie der Genuß der Schulferien noch erhöht wurde, wenn man eine kleine Reise auch nur zu Verwandten im Nachbarorte machen durfte.

Trotz des allerbescheidensten Ferienamüsments bewirkte allein der Gedanke, für einige Wochen von der Schulstube fern zu bleiben und sich im Freien oder nach Belieben, an einem beliebigen Orte der Zufriedenheit und des Glüdes.

Entweder befindet sich jetzt schon die besser situierte Menschheit in den Ferien oder sie ist auf dem Sprunge, sich in die Ferien zu begeben.

Die Politik feiert. Die Parlamente tagen nicht, auch der Reichsrath ist auseinandergeschieden. Die mit Glückseligkeit gesegneten Abgeordneten oder die eine einträgliche Sommerreise belleiden, die Bundesrathsmitglieder, die Minister und selbst die hohe Generalität befinden sich in den Adern, auf ihren Landsitzen oder auf anderen Villen.

Die unteren Verwaltungsbeamten, soweit die Reihe an ihnen ist, machen bescheidene Touren in den Harz oder in den Thüringer Wald, auch einzelne Schullehrer machen kleine Ausflüge in eine sogenannte „schöne Gegend.“ Die wohlhabenden Schulkinder begleiten ihre Eltern, die ärmeren besuchen, wenigstens zu einem kleinen Theile in den „Ferien“ den großen Vortheil frischer Luft und guter Pflege.

Nach auch nahen die Gerichtsferien, in denen die Justizbeamten Erholung suchen und mit diesen zusammen fallen die Universitätsferien, welche von den Professoren viel bevorzugt werden, als von den vielgeplagten Herren Studenten.

Auch die Komtoire leeren sich. Selbstverständlich befinden sich die Herren des Handels und der Industrie schon längst auf ihren Gütern oder im Bade. Aber auch den Unbemittelten wird vielfach ein Urlaub und eine kleine Vergütung gewährt, so daß sie ein nahe billiges Bad auf vier Wochen besuchen können.

Und selbst die Unterbeamten erhalten ab und zu Urlaub, und das Gehalt wird während der Zeit voll ausbezahlt. Wohl gehen diese Beamten dann selten in die „Ferien“, sie reisen nicht weit, aber sie können sich doch vier Wochen lang erholen und der Familie widmen.

Selbst die Handwerker, welche vom Großkapital nicht völlig verschlungen sind, können sich Ferien gönnen. Sie wählen eine Zeit, wo das „Geschäft“ nicht so sehr im Gange ist, und später wieder manchen Veräumnis nachholen. Rad, das davon ausgeschlossen die sogenannten Handwerksleute sind, arbeiten die für größere Geschäfte. Ihnen ist es ebenso, wie der ungeheuren Masse der Lohnarbeiter, die keine Ferien haben.

Allen anderen Ständen, mehr oder weniger sind Ferien, die den Arbeitern nicht, denen, welche die längste Arbeitszeit haben, denen, welche die mühevollste Arbeit verrichten, und wie würde es ihnen wohlthun, das Tummeln im freien Luft, den Arbeitern und Arbeiterinnen in den heißen Tagen, in denen das Rasteln der Spindeln die erschreckend und die schwere Stidluft die Augen röthet; an den glühenden Essen, für die an der Hobelbank

und am Ambos, aber nicht minder auch für die in geduckter Stellung, für die Schneider und Schuhmacher, und für die zahllosen Näherinnen. Aufnahmen aber würden auch die „Künstler“, die Holzbildhauer und Steinmetzer von langjähriger Staupe und die Buchdrucker und Setzer von bleidunstiger Atmosphäre in der freien Natur! Ja sie alle, alle sehnen sich nach den Ferien, wie die Besorjgten, welche sie jetzt schon haben und sie nach Herzenslust benutzen können.

Vorläufig allerdings haben wir hier nur Wünsche ausgesprochen. Aber es giebt in der That schon einige humane Arbeitgeber, die einem Theil ihrer Arbeiter eine Ferienzeit bewilligen und nicht allein während der Zeit den Lohn weiter, sondern auch ein kleines Reisegeld zahlen. Jedoch, das sind so vereinzelte Vorkommnisse, daß man nicht mit ihnen rechnen kann.

Sollte sich aber nicht auf eine gesetzliche Ferienzeit eine gesunde Sozial-Reform ausdehnen können?

Wenn man auf Aufhebung der Sonntags- und Kinderarbeit, auf Beschränkung der Frauenarbeit, Regelung der Gefängnisarbeit hinwirkt, wenn Krankenunterstützungs-, Unfallversicherungsgesetze erlassen, wenn ein Altersvorsorgegesetz vorbereitet und das „Recht auf Arbeit“ verkündigt werden, wenn von anderer Seite auf einen Maximalarbeitstag, auf einen Minimallohn hingearbeitet wird, dann ist das Verlangen nach einer vierzehntägigen Ferienzeit in jedem Jahre gewiß auch keine unmäßige Forderung.

Wenn alle anderen Stände auf Sommerferien ein Recht zu haben vermeinen, so hat der Arbeiterstand gewiß auch ein solches Recht.

Eines „Vagabunden“ Ende.

„Ich wußte mir nicht anders mehr zu helfen; trotz vielseitigen Umfragens fand ich keine Arbeit, aller Mittel bin ich entblößt, seit drei Tagen habe ich nichts mehr gegessen und des Bettels schäme ich mich.“

Vorwärts fliegt der Bahnzug nach Großbesselohe und die Räder rollen, die Maschine leucht. Sonnenschein, fröhlich lachende Auren, ein heiterer Himmel. Plötzlich ertönt ein schriller Pfiff, das Nothsignal. Der Bremser dreht mit aller Anspannung der Muskeln die Kurbel, daß der Zug zwei Wagenlängen fast zurückergeht. Die Passagiere sind erschrocken über das plötzliche Verhinderung. Was ist geschehen? Die Maschine ist zum Schrot geworben, auf dem soeben ein Unglücklicher sich hingestürzt hat. Im Gras zwischen Wiesenblumen liegt ein glatt vom Kumpf getrennter Kopf. Noch zuckt der Kiefer, noch bewegt sich das Auge, und schon sieht man die gelbliche Blässe des Todes. Unter den Wagen aber, zwischen den Schienen liegt ein blutiger, zerquetschter Kumpf, in Fegen daneben die Kleider. Der Lokomotivführer hat am Straßenrande einen Mann gesehen, der mit einem Sprung sich nicht etwa quer über die Schienen warf, sondern niederkniennd bloß das Haupt auf die Schienen legte, der so sich selbst quillotinierte. Mann schafft den Leichnam bei Seite, man telegraphirt nach München und man holt, wie wir vernahmen, in einer Droschke den Todten in die Stadt. Weiter gebraust ist der Zug seinem Ziele zu; von den Strömen der Reisenden weicht der beängstigte Druck, den solch ein Moment auf die Seele selbst des Leichtfertigen legt. Und so hörten wir denn auch nachher das Wort: „Es war ein Vagabund.“

Ja, ein Vagabund! Man hat bei dem Selbstmörder ein Notizbuch gefunden, in welchem er die Gründe seiner That angiebt. Als Motto stehen sie an der Spitze unseres Artikels: „Ich wußte mir nicht anders mehr zu helfen.“ Er war früher Unteroffizier gewesen und hatte das kriegerische Handwerk wieder mit des Friedens Künstlern vertauscht. „Trotz vielseitigen Umfragens fand ich keine Arbeit.“ Nun, ihr Pharisäer, ihr Velden der fatten Jugend, ihr Heiligen der zahlungsunfähigen Moral, wagt ihr zu behaupten, daß der, welcher so schrieb, die Unmöglichkeit geklagt? Wen die Schatten des Todes anwehen, wer einen Schritt steht von der Schwelle, die in das Nichts führt, der läßt nicht. Ja, er hat keine Arbeit gefunden. Sein ehrlicher Wille war, sich durch ehrliche Arbeit auf des Lebens Pfaden zu halten; er hastete nach einem rettenden Ballen, er suchte Brod und fand den Tod. Aber die Arbeit liegt ja auf der Straße, jagt behaglich am Wirthshausisch der Rentner. Geht hin und blickt die blutige Masse an, die vor wenig Minuten noch ein lebendes, empfindendes Wesen, die euer Mitmensch war. Nein, unsere an chronischen Produktionskrise leidende Zeit schleudert Tausende, Sommer und Winter auf's Pflaster und auf die Landstraße, reißt sie ein, in die Schaaeren der Refektoräume des Glüdes. Von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf ziehen sie, heischen Arbeit und werden zurückgewiesen. Ihr treuer Begleiter ist die Noth. Immer tiefer sinken sie. Das Gewand wird zerlumpt; wenn sie um Beschäftigung ansprechen, jagt man sie davon, die „schädigen Stromer.“

Und ein immer düsterer Schleier umflort das Gemüth des Glüden. Er hat nur das Recht zu verhungern. Seit drei Tagen habe ich nichts mehr gegessen. . . . Wer an des Lebens reichgedeckter Tafel sitzt, wer nie sein Brod mit Thränen aß, wer nie entbehrt hat, der weiß nicht, was das heißt, Nacht's den Himmel zur Decke, den Stein zum Rissen zu haben, nüchtern zu erwachen, hungernd im Staub der Landstraße und im Sonnenbrand zu marschieren. Und des Bettels schäme ich mich.“ Aus diesem Worte spricht der Stolz des ehrlichen Ar-

beiters, der da glaubt, durch das Almosen zum berufsmäßigen Bettler sich gestempelt zu sehen. Mag sein, daß das ein falscher Stolz ist; mag sein, daß der, welcher so viele Güter erzeugt durch seiner Hände Kraft, von den Besitzenden einen kleinsten Bruchtheil davon beanspruchen kann. Aber er muß eben betteln. Und das ist nicht so leicht, man muß erst lernen, ein Dorf „abzulösen“. Mag sein, daß aus weicherem Stoff der Mann geformt war, welcher seinem Unglück unter den Rädern des Dampftragens ein Ziel setzte.

Nur der Muth der Verzweiflung, die den kümmerlich-Becher bis zur Reize geleert, vermag solche That zu erzeugen. Mit Bedacht, mit sorgfältigster Berechnung läßt der „Vagabund“ die todbringende Lokomotive heranrollen und vollzieht an sich die grausige Hinrichtung. Wird da nicht des weltfeindlichen Schopenhauer's schauerlicher Witz zur Wahrheit: „Was, das Leben sagt ihr, sei kein Verbrechen! Und es ist doch Todesstrafe darauf gesetzt!“

Ein geistreicher Denker hat einmal gesagt: „Die Welt ist keine schöne, keine wohlgeordnete, in der auch nur Ein Mensch Hunger leidet.“ Und er hat wahr gesprochen. Ist dies das ungeschickte Spiel der Kräfte, wenn die Puffer und Hebel der Maschine dem Unglücklichen die Knochen zermalmen? Dann sei mit solchem grauamen Spiel! Ist dies der freie Wettbewerb, der den Menschen mit der Verzweiflung, dem langsamen Hungertod um die Wette rennen läßt? Dann fort damit!

Die Bägellofigkeit unseres wirthschaftlichen Lebens hat wieder ein Opfer verschlungen; den Beweis erbringt das Testament des Selbstmörders. Diese wenigen Zeilen sollten mit flammenden Buchstaben an die Eingangsporten unserer Parlamente geschrieben werden, diese Worte sollen ein steter Mahnruf sein für alle die, denen es ernst ist mit gründlichen sozialen Reformen. Denn nur durch eine umfassende, christliche Reform kann Einhalt gethan werden den verheerenden Wirkungen der kapitalistischen Produktionsweise. Geschieht dies, dann wird die Massenarmuth von der Welt verschwinden, und wir hören ferner nicht von

Eines „Vagabunden“ Ende.
(Bayerischer Landbote.)

Politische Uebersicht.

Auf die Schanzen! Herr Dr. Max Hirsch hat es dem Dr. v. Forckenbeck nachgemacht. Bekanntlich hielt vor einigen Jahren der letztgenannte der beiden Herren eine Rede, in der er die Liberalen aufforderte, auf die Schanzen zu steigen. Wenn man im Kampfe auf die Schanzen steigt, so geschieht dies entweder nach einem verunglückten Ausfall auf der Flucht, um sich nochmals feitszusetzen, oder aber man steigt auf dieselben, um dem anstürmenden Feinde zu verwehren, in die Festung einzudringen. Auf alle Fälle aber befindet man sich in der Vertheidigung. Die pure Vertheidigung aber ist schon ein halbverlorenes Spiel. Und ebensovienig wie die Liberalen mit Erfolg ihre Schanzen gegen die Reaktion vertheidigt haben, ebensovienig Glück wird mit seinem Auf: Auf die Schanzen! auch das biedere Märchen haben, das in der neuesten Nummer des „Gewerksverein“ mit dieser Ueberschrift eine Ansprache an seine Arbeiter hält. Max Hirsch ruft die Arbeiter auf, gegen den Versuch, sie „in lästige Abhängigkeit zu zwingen“, ihnen das „köstlichste Menschen-gut, freies Denken und eigene Selbstbestimmung“ zu rauben, sich mannhaft zu vertheidigen. — Wir haben bis jetzt immer geglaubt, die Arbeiter befänden sich in „lästiger Abhängigkeit“, sie hätten keine „eigene Selbstbestimmung“ und müßten fest zusammenhalten, die erstere abzu-schütteln und die zweite zu erringen. Aber das brave Märchen weiß es besser: die Arbeiter befinden sich nicht in „lästiger Abhängigkeit“, sie haben „freie Selbstbestimmung“ — und brauchen ihre Stellung nur zu vertheidigen. — Diese glücklichen Arbeiter! Dieses tapfere Märchen!

Oldenburg sängt nachgerade an, das revolutionärste deutsche Ländchen zu werden. Unvergessen ist die famose Dahnemarschlaufe, welche im vorigen Jahre dort einen furchtbaren Aufstand herausbeschwor. In diesem Jahre wird es noch toller. Da tritt ein gewisser Rechtsanwalt Niebour, ein Mann aus guter Familie, eines Hofraths leiblicher Sohn, als Kandidat der deutsch-freimüthigen Partei auf und erklärt vor versammelter Wählerschaft, daß die Republik die beste Staatsform sei. Schauderhaft! Wer muß nicht mit der Nothd. Allg. Bg. ausrufen: — Dasselbe (das republikanische Vorkennzeichen) bezeichnet eine neue Station auf der abschüssigen Bahn des Fortschrittes. Man erinnert sich, wie die Herren vom Fortschritt entrüstet waren, als von amtlicher Stelle aus mit Offenheit ihnen ihre republikanischen Ziele und Neigungen vorgehalten wurden. Es wurde in den Blättern ihrer Farbe und in den Volksversammlungen über Verleumdung gelehrt und geschrien und einzelne Kundgebungen von Byzantinismus und Logalität ausposaunt. Kein Verständiger konnte sich schon damals täuschen lassen: es mußte jedem Einsichtigen klar sein, daß das byzantinische Mäntelchen des Fortschrittes die republikanischen Blüten nicht ganz bedeckte. Aber wer noch im Zweifel sein sollte, der wird durch Herrn Niebour gänzlich aufgeklärt. Herr Niebour schwärmt für die Republik, er preist sie mit den glänzendsten Farben fortschrittlicher Rhetorik. . . . Wenn vielleicht die gegenwärtige fortschrittliche Generation die Republik nicht herbeiführen kann, so arbeitet sie doch jedenfalls schon der nächsten vor. Das ist gewiß deutlich. Das Ziel der Fortschrittspartei ist die Republik; damit wenigstens die nächste Generation dasselbe erreicht, wird von der lebenden Alles vorbereitet. Welche Phantasie muß doch der „unverlässige“ Regierungsrath besitzen, der diese Zeilen in der Nothd. Allg. Bg. geschrieben hat! Das regt an. Wer steht nicht bereits vor seinem geistigen Auge die Helde des Fortschritts heranziehen, wie Ludwig Löwe die Fahne des Aufstiegs

schwingt, geschmückt mit der goldenen Amtskette, die er nicht zu Hause gelassen hat, wie Träger, der deutsche Tyrann, in die Saiten seiner Lyra greift, wie Max Hirsch, der Apostel, die bekannte große Pause schlägt, Feld Bamberger aber, wie einst bei Kirchheimbolanden, — den Rückzug deckt! Deutsches Volk, das könnte gefährlich werden, Du bist gewarnt.

Unerlaubte Auswanderung wegen der langen Militärdienstzeit. Nach dem dem Reichstag erstatteten Bericht sind im Jahre 1883 nicht weniger als 15877 Verurtheilungen wegen unerlaubter Auswanderung erfolgt. Im Jahre 1882 betrug die Zahl dieser Verurtheilungen nur 15412, im Jahre 1881 nur 12226. Die unerlaubte Auswanderung zur Vermeidung des Militärdienstes ist also in erheblicher Steigerung begriffen, besonders gilt das von Bayern. In Bayern wurden 1883 1752 Mann wegen unerlaubter Auswanderung verurtheilt, im Jahre 1882 dagegen nur 616. Am Schlusse des Jahres 1883 schwebten in Deutschland wegen unerlaubter Auswanderung 14820 Untersuchungen.

Aus Witten a. d. R. geht dem „Deutsch. Tagbl.“ eine Mittheilung zu, die, obwohl sie von glaubwürdiger Seite ihm in postiförmiger Form gemacht wird, doch so befremdlich klingt, daß es nicht umhin kann, sie nur unter allem Vorbehalt wiederzugeben. „Danach ist ein Arbeiter der dortigen, unter Leitung des Königl. Maschineninspektors Schmidt stehenden Zentralkonstruktionswerkstätte gekündigt worden, welcher den Vortrag des Herrn von Liebermann über die Judenfrage besprochen hatte. Der angegebene Grund, Mangel an Arbeit, ist als ein stichhaltiger Grund nicht anzuerkennen, da thatsächlich Ueberfluß an Arbeit herrscht. Da ferner dem Entlassenen, welcher seit 4 Jahren in der Werkstätte beschäftigt und nie bestraft war, das denkbar beste Zeugniß ausgestellt wird, so ist als wirkliches Motiv der Kündigung nur der Besuch jener Versammlung, von dem seitens des Königl. Maschineninspektors in der mitgetheilten Weise „abgerathen“ war, anzusehen. Da ferner sowohl die beregte Versammlung ohne jede Ausbreitung oder Störung verlaufen ist, wie sich auch der betreffende Arbeiter darin lediglich als ruhiger Zuhörer verhalten hat, so wäre dessen Kündigung aus solchen Beweggründen ganz unzweifelhaft ein Akt schlimmer politischer Vergewaltigung. Wir halten uns für verpflichtet, diese Mittheilung zu veröffentlichen, und würden uns freuen, wenn dieselbe nachweislich auf irrthümlichen Voraussetzungen beruhte. Einer Aufklärung bedarf der Vorfall aber unter allen Umständen.“ Wir können uns hierin dem „Deutsch. Tagebl.“ nur voll und ganz anschließen.

Aus Virmasens wird berichtet, daß alle dortigen Fabrikanten, welche ein in der Fabrik beschäftigtes Personal von mindestens 50 Personen haben, bereit sind, Betriebskrankenkassen zu errichten. Es ist außer allem Zweifel, daß die betr. Fabrikherren für die Folge auch nur solche Arbeiter in ihre Establishments aufnehmen, welche bei ihnen versichert sind, bezw. sich daselbst versichern lassen (1). Auf diese Weise zeigen sich schon jetzt die „legenreichen“ Wirkungen des Krankenversicherungsgesetzes. Der Arbeiter wird in seiner freien Entscheidung auf's Neueste beschränkt und soll sich selbst in Angelegenheiten, die lediglich sein eigenes Wohl und Wehe betreffen, der Willkür der Herren Fabrikanten unterordnen.

Karlstadt in Kroatien hat seinen Gemeinderath und Magistrat verloren. Die österreichische Regierung hat beide Körperschaften wegen regierungsfeindlicher Umtriebe suspendirt und mit der Leitung der Magistratsgeschäfte den Regierungsekretär als Kommissar betraut. — Beim Teilnehmer an der Studentenversammlung vom 13. d. Mts. sind bekannt geworden: das ist das große Resultat der Untersuchung in der Agrarmer Studentenaffaire. Ein Theil der vernommenen Studenten erklärte dem Regierungskommissar, dessen Funktion für ungesegnet zu halten und ihm keine Antwort geben zu wollen. Andere verweigerten überhaupt, Rede zu stehen, ein Student, von dem bei der Untersuchung gegenwärtigen Prorektor erfuhr, ihm zu antworten, sagte, auf den Regierungskommissarweisend: „In Gegenwart dieses Menschen nicht.“

Das vom norwegischen Storting angenommene Budget für Juli 1884 bis dahin 1885 schließt mit 41 290 000 Kr. Ausgaben und 42 330 000 Kr. Einnahme, so daß ein Ueberschuß von 1 040 000 Kr. bleibt. Das von der vorigen Regierung vorgelegte Budget schloß in Einnahme und Ausgabe mit 42 945 000 Kr. Das gute Resultat ist nicht wunderbar, denn vernünftiger Weise hat man bedeutende Abstriche an den Etats der Marine und der Armee gemacht, betragend 466,730 und 421 720 Kr.

Feuilleton.

Das Kind des Proletariers.

Sensationsroman von U. Rosen.

(Fortsetzung.)

„Ja, da ist Myra! Aber wenn Jasper Fitzroy etwas zustoßen sollte, dann wird sie niemals heirathen und mir die Verwaltung ihres Vermögens und ihrer Güter übertragen. Eine alleinlebende Frau ist leicht zu lenken, Fanny's Anabe aber würde nichts für uns übrig haben. Zuerst würde Dr. Brice sein Berater sein, dann würde er heirathen und ein halbes Duzend Kinder bekommen, die in Luxus und Wohlleben schwelgen würden, während ich fortfahren könnte, Willen und Tränke zu verschreiben, und unsere Kinder in Armuth verfallen müßten.“

„Ja, das Verschwinden des kleinen Rupert brächte uns viele Vortheile, aber sie sind durch den Kummer Anderer etwas theuer erkauft. Lady Barth soll den ganzen Tag in Krämpfen gelegen haben und auch Myra nimmt sich den Verlust des Kindes sehr zu Herzen.“

„Ach kann nicht glauben, daß Myra eine so vollendete Närrin ist,“ verlegte Brigley.

5. Kapitel.

Der verlorene Geliebte.

Dr. Brigley erwartete täglich die Nachricht von dem Tode des Kindes in Sam Porter's Hause zu hören, aber der kleine verlorene Baronet zeigte eine wunderbare Fähigkeit allen Unfällen Troy zu bieten und nach Verlauf von zwei Wochen war er hübscher und munterer als je.

Um diese Zeit kam Sam Porter wieder zu Dr. Brigley um ihm seine Gewissensnoth zu klagen.

„Ach Herr Doktor, das Kind entwickelt sich prächtig,“ begann er, und Hanna ist ganz vernarrt in das Kleine, und ahnt nicht, daß es ein fremdes ist, aber ich habe gehört, daß aus einem Schloß hier in der Nachbarschaft ein Kind gestohlen worden ist, und es wäre nur recht, wenn ich hinginge um anzutragen, ob das nicht unser kleiner Findling ist.“

„Unfann,“ sagte der Doktor. „Wenn Du erst anfängst darüber zu sprechen, so erfährt Hanna Alles, und ich sehe dann nicht einen Augenblick für ihr Leben, da sie ein Herzleid hat. Ueberdies wäre dein Geschwätz ganz nutzlos, denn es würde sich eben nur herausstellen, daß Euer Anabe nicht der aus dem vornehmen Hause gelaufte ist. Der Curige ist von irgend einem armen Weibe ausgefressen und es ist eine Gnade des Himmels für ihn, daß er in so gute Hände gefallen.“

„Sie sind also der Meinung, daß ich besser thue auch fernerehin zu schweigen, Herr Doktor?“

„Unter allen Umständen. Das Kind aus dem Schloß ist von Rigeunern gestohlen, um eine Belohnung zu erlangen und nicht in den Wasserbehälter geworfen worden.“

In Frankreich ist die Verfassungsrevisionsfrage nach einer Rede des Ministerpräsidenten Ferry um ein gutes Stück vorwärts gebracht worden. Die auf die Organisation des Senats bezüglichen Bestimmungen, welche die verfassungsmäßigen Reaktionen des Senats ausmerzen wollten, worin sie der einstige Demokrat Jules Simon mit dem Aufwand größter Bereitwilligkeit zu beschärfen suchte, wurden nach dem Vorschlage der Regierung angenommen und damit ist die ganze Angelegenheit in ein ruhiges, den friedlichen Ausgang verbürgendes Geleise gebracht worden. Ferry sagte dem Senat ungenirt heraus, er möge nicht wie Schylos auf seinem Schrein bestehen, da dies nur einen weit schärferen Konflikt als die bisherigen zur Folge haben werde. Und der Senat gab nach; er wird sich künftig in Budgetangelegenheiten mit der Stellung begnügen, die auch das Oberhaus in England in solchen Fragen hat. Ferry hat wieder einmal sein Schicksal glücklich gesteuert.

Die Orléaner und Paris-Lyon-Mittelmeer-Eisenbahn-Gesellschaften haben vor einigen Tagen eine eigenhändige Verordnung erlassen. Sie haben ihren Beamten, Angestellten und Arbeitern verboten, Wahlämter anzunehmen und diejenigen, welche gegenwärtig solche haben, aufzufordern, dieselben aufzugeben oder der Gesellschaft ihre Entlassung einzureichen. Die Zahl dieser Eisenbahnbeamten, welche Gemeinderäthe sind, beträgt mehrere Hundert, da die Gemeinden, welche in der Nähe der großen Eisenbahnwerkstätten liegen, die Eisenbahnangestellten in großer Anzahl gewählt haben. Viele dieser Gemeinderäthe bestehen zur Hälfte aus denselben. Diese Maßregel hat die Eisenbahngesellschaften noch verhaßter gemacht, als sie es bereits sind.

Die waderen Gemeindebeamten von Arles haben aus Furcht vor der Cholera die Stadt verlassen und fast die ganze Bevölkerung ist ihnen gefolgt. Die gesammte Pariser Presse ist einig in dem unerböhlenden Tadel über die Feigheit der südfranzösischen Bevölkerung. Auch in Marseille machen sich die Folgen der Flucht über Hals und Kopf schon bemerkbar; die Stadt ist den Dieben förmlich ausgeliefert und diese lassen die Gelegenheit nicht unbenutzt. Gestern wurde im Justizpalast das Kabinett des Staatsanwalts erbrochen und Alles darin durchstöbert und sämmtliche Werthgegenstände gestohlen.

Bei der Aufhebung des belgischen Unterrichtsministeriums hatten die Liberalen große Ersparnisse in Aussicht gestellt. Nach der gestern von dem Finanzminister der Deputiertenkammer überreichten Zusammenstellung des Gesamtbudgets erreichen dieselben die Höhe von — 219 Francs! — Der soeben in Brüssel neugewählte liberale Senator Biron-Vandrenden ist gestorben; es muß abermals eine Neuwahl stattfinden.

Einige Offiziere der Garnison in Barcelona haben ihr Regiment und die Stadt verlassen; man spricht von einem demnächstigen republikanischen Aufstand. Die mit jedem Tag zunehmende Abneigung des Landes gegen die augenblickliche ultramontane-konservative Regierung begünstigt die Ansichten der Liberalen. — In Andalusien ist wieder eine sehr bedeutende geheime sozialistische Gesellschaft entdeckt worden. Die Grutearbeiten sind zwar bisher ohne Störung verlaufen, aber es erhebt sich deutlich aus vielen Anzeichen, daß die sozialistische Bewegung sehr große Dimensionen annimmt.

Ueber das jüngst in Warschau geplante Attentat veröffentlicht die „Times“ aus Paris eine Korrespondenz, welcher Mittheilungen des „bestunterrichteten unter den nihilistischen Nihilisten in Paris“ zu Grunde liegen sollen. Interessant ist, was der Gewährsmann über die neue polnische Revolutionspartei mitzutheilen weiß. Dieselbe hat, ihm zufolge, ihren Ursprung in einer Arbeiterbewegung 1879 oder 1880 genommen, hat sich rasch entwickelt und verfügt heute über drei vielgelesene Zeitungen. Die populärste derselben ist der in Genf erscheinende „Massenkampf“, das Blatt ist über ganz Polen verbreitet; das zweite Organ, die „Aurora“, erscheint ebenfalls in Genf; das dritte, „Der Proletarier“, wird heimlich in Polen gedruckt. Die polnische Revolutionspartei ist im Unterschied von der russischen durchaus sozialistisch, und zwar ist die sozialistische Lehre nicht etwa von Deutschland, sondern direkt aus Rußland nach Polen importirt worden; in Rußland haben viele Polen nihilistische Belanntschaften angeknüpft und die Lehren von Karl Marx und der Kollektivisten sich angeeignet. In ihre Heimath zurückgekehrt, fanden sie dort einen für solche Lehren wohl vorbereiteten Boden, namentlich unter den in der gedrücktesten Lage befindlichen polnischen Fabrikarbeitern; Polen ist heute,

Die Furcht, Sam Porter könnte doch eines Tages sein Geheimniß verrathen, quälte den Doktor. Das Kind würde alsdann sofort an seinem Muttermale erkannt werden. Dieses Mal mußte also vertilgt werden. Er ging deshalb eines Abends, als er Sam und seine Frau auf einem Spaziergange wußte, nach deren Wohnung und sagte Frau Chitton, er habe beschlossen, das kleine Mal an dem Knöchel des Kindes zu entfernen, damit es sich nicht weiter entwickeln und dem Knaben später vielleicht Schmerzen bereite.

Die alte Frau wagte nicht zu widersprechen und entblökte rasch des Kindes Bein. Dr. Brigley schnitt das Mal hastig aus. In seiner Eile verlegte er die Haut des runden vollen Beinchens und ließ das Mal, das er entfernt hatte, eine herzförmige Narbe zurück.

Da Brigley nicht sehr sorgfältig zu Werke gegangen war, blutete die Wunde sehr heftig. Die alte Frau wandte ein heilendes Hausmittel an, indem sie Ruh auf die blutende Stelle streute. Das Mal des kleinen Sir Rupert war nun vollständig verändert, es hatte in kurzer Zeit die Gestalt eines löthschwarzen Herzens angenommen.

Während dieser zwei Wochen hatte Lady Barth ein gefährliches Gehirnleiden überstanden und ihre Gesundheit begann sich ein wenig zu bessern.

Sie ist eine Ruine, eine bloße Ruine, sagte Dr. Brice zu Myra; ich weißte sogar, daß das Wiederfinden ihres Kindes jetzt noch dazu beitragen könnte, ihr Leben zu verlängern. Sie wird sich vielleicht so weit erholen, um im Hause und im Garten und Park umhergehen zu können, aber sie wird langsam hinfließen, bis der Tod sie von ihrem Kummer befreit.“

Rüthel und Selbstmordwürfe verbanden sich, um Myra's Herz umzustimmen, nicht sowohl gegen die Stiefmutter, als gegen die Freundin ihrer Jugend, die jetzt verwitwet und kinderlos hinwelkte. Sie lehnte sich danach, mit Fanny zu weinen und sie zu trösten.

Fanny jedoch hatte die festgewurzelte Vorstellung in ihre Fieberphantasien hinüber genommen, daß Myra in irgend einer Weise an dem Verlust des Kindes betheiligt sei und auch nach ihrer Krankheit blieb sie derselben Ueberzeugung. Sie weigerte sich Myra zu empfangen.

Sie hat durch das Verschwinden meines armen Kindes Vortheile gewonnen, sie ist Schuld daran, daß ich es verloren habe und ich weiß bestimmt, daß sie in irgend einer Beziehung zu meinem Unglück steht.“

„Fanny, das ist der reine Wahnsinn,“ sagte Dr. Brice. „Myra hat sich über das Kindes Verschwinden ebenso wenig getrübt, wie Du. Ich habe noch nie ein junges Mädchen in zwei Wochen so verwandelt gesehen.“

„Die Folge von Gewissensbissen oder von Furcht,“ beharrte Fanny mit dem Eigensinn kranklicher Personen.

„Deine Beschuldigung ist ungeheuerlich und grausam und Niemand wird Deine Ansicht theilen. Myra ist eine Waise, sie hat keine anderen Verwandten als diese Brigley's. Beide solltet zusammen halten und treue Freundinnen sein, wie Ihr einst wart.“

was die Erfolge der sozialistischen Propaganda betrifft, ist land weit voraus. So der Gewährsmann der „Times“.

Der russische Nihilist Hartmann, bekannt durch ein mißlungenes Attentat auf den Hofzug, in welchem sich Zar befand, soll sich in New-York entleibt haben. (1)

Tokales.

Ueber die Verkehrsverhältnisse in Berlin findet man in dem kürzlich erschienenen Jahresbericht der Berliner Kaufmannschaft von Berlin interessante Ziffern. In demselben wird auf Grund der bisherigen Ergebnisse die Zahl der auf den drei Berliner Verdebahn-Gesellschaften beföndeten Personen per Jahr auf 80 Millionen angegeben. Wenn man annimmt, daß in Berlin gegenwärtig rund 1,300,000 Menschen existiren, so besagt obige Ziffer, daß auf jeden Kopf der Berliner Bevölkerung durchschnittlich mehr als 60 gelöster Bahnbillette und auf jede Familie ca. 300 per Jahr entfallen. Die Gesamteinnahme der drei Berliner Verdebahn-Gesellschaften wird im Jahre 1884 voraussichtlich die Summe von 9,600,000 Mark erreichen. Die Berliner verfahren somit mit 10 Millionen bloß auf der Verdebahn. Außerdem ist noch der Verkehr auf der Stadtbahn, in den Omnibus-Droschken u. zu berücksichtigen. Auf der Stadtbahn wurde im ersten Jahre ihres Bestehens (dieselbe wurde am 6. Febr. 1882 eröffnet) rund 8,400,000 Personen befördert. Inzwischen hat sich der Verkehr auf derselben selbstverständlich nicht wesentlich gehoben. Auf den Geleisen der Stadtbahn verkehrt täglich regelmäßig nicht weniger als 310 Züge, davon 60 den Extern-Geleisen, 220 auf den Lokalgeleisen und von den letzteren wieder sind 74 Ringbahnzüge. Dazu kommen Sommer an Wochentagen 12-30, an Sonntagen 10 Extrazüge. Diese Ziffern gewähren in der That ein großes Bild des Berliner Lokalverkehrs.

Ein Stück Chaussee besitzt Berlin noch immer seiner Mauern, das anscheinend sehr sorgfältig gepflegt ist. Es ist dies der Theil des Belle-Allianceplatzes, welcher sich von der Friedrichstraße bis zur Wilhelmstraße zieht. Wenngleich es seitens der städtischen Behörden ein großer Fleck ist, ein Andenken an das alte Berlin zu wahren, so müßte doch wohl darauf Rücksicht genommen werden, daß es bei Regenwetter unmöglich ist, an jener Straße zu verkehren, ohne sich Schmutz und Staub an den Kleidern zu beschmutzen. Augenblicklich ist dieser Theil des Belle-Allianceplatzes an schadhafte Stellen wieder ausgetreten.

Beschlagnahme von Nahrungsmitteln. Auf Berliner Wochenmärkten, Untersuchungsstationen, u. s. w. sind in der Zeit vom 1. April bis ult. Juni 106 Füllen 1471,6 Kilo Fleisch, 101 Kilo Wildpret, 100 Kilo Flügel, sowie 94 Kilo Fische von den hiesigen Veterinärärzten mit Beschlag belegt worden.

Jubiläum. Am 26. d. feierte der Schriftsteller Luther in der Buchdruckerei von E. S. Mittler und Sohn sein fünfzigjähriges Berufsjubiläum und seinen 65. Geburtstag. Von Seiten des Geschäfts sowohl wie auch von der Kollegenschaft wurde dieser Tag in ungemein feierlicher Weise begangen und war von letzterer Seite umso mehr die Veranlassung, als der Jubilar von jeder Seite für die Interesse der Gesamtheit eingetreten und manchen hartem den Strafensdamm zu überschreiten, ohne sich Schmutz und Staub an den Kleidern zu beschmutzen. Augenblicklich ist dieser Theil des Belle-Allianceplatzes an schadhafte Stellen wieder ausgetreten.

Mehr ein Verkehrsbehinderung, als der eigentliche Bestimmung dienend, bilden zwei große eiserne Laternen, welche sich vor dem Portal des Hauses Feyerlemerstraße 19-20, dicht am Strahendamm befinden. Bewohner der Nachbarschaft behaupten, daß die beiden Laternen seit einer Reihe von Jahren gar kein Licht geben und daß aber Passanten, weil die Ständer sehr uneben sind und ein nicht unbedeutendes Stück Trottoir sehr häufig mit ihnen in unliebsame Berührung kommen. Würden die Laternen brennen, so hätten sie wenigstens den Zweck, den Passanten auf das Verkehrsbehinderung sam zu machen.

N. Dichte Rauchwolken, die gestern Nachmittag 5 Uhr aus dem verschlossenen Cigarrengeschäft von Wallstraße 88 a, drangen, veranlaßten Passanten um gegebene Zeit zu einer Alarmirung der Feuerwehr. Die große Schnelligkeit von der Feuerwehr am herbeigeeilten Rannschaften fanden, nachdem sie die

„Einstige Freunde werden die schlimmsten Feinde.“

„Ach will Myra nicht sehen. Sie kostete mich ein Kind, sie soll mir nicht zu nahe kommen.“

Myra verbrachte Stunden und Stunden, um zu denken, ob sie wirklich an dem Verschwinden ihres Kindes Antheil hatte.

Da war zuerst ihr merkwürdiger und lebhafter Anblick in ihrer frühen Jugend erwiesen sich derartige Tugenden als Schlafwandel und was sie nur geträumt zu glauben, das hatte sie in diesem krankhaften Zustande gethan.

Da war ferner Timm Tillow's Traum, der so richtiglich mit dem ihrigen zusammen traf. Sie hatte darüber in den Zeitungen gelesen.

Da war endlich das Durchsuchen jenes Wäschens. Wenn das Kind aber hineingeworfen worden war, es doch darin aufgefunden werden müßte.

Da war aber wiederum das seltsame Benehmen des Hundes ihres Vaters, das Myra beängstigte und das Das Thier zerrte sie am Aelbe und winselte und oft es sie sah.

Esja sagte, der Hund sei auf dem Wege toll zu man müsse ihn tödten. Die andern Diener und Schütteleiten ihre Köpfe und meinten, das Thun und das Hundes sei eine böse Vorbedeutung, es kündige ein frühen Tod des FrauLeins an, oder irgend ein anderes Unglück.

In Myra's Herzen setzte sich der Gedanke fest, Thier gesehen habe, wie sie das Kind forttrug und wo die Leiche des armen Kleinen lag.

Diese Ueberzeugung wurde immer lebendiger, sie beschloß auf jede Gefahr hin, dem Hunde zu folgen, um die Ursache seiner Aufregung herauszufinden.

Es war ein Beweis von der Charakterstärke Myra's, sie in allen äußeren Dingen, in ihrer Kleidung und in der Übung ihrer häuslichen Pflichten ihre alten behielt, während sie in ihrem Innern Todesqualen erlitt. Eines Morgens, als der Hund sich wieder besann, zeigte, leidete sie sich wie zu einem Spaziergange die Zeit der tiefsten Trauer um ihren Vater vorüber Tag sehr heiß war, wählte sie dazu einen leichteren

Sie sah nicht aus wie eine Frau, die von den Ursachen der Verführung gefoltert, die Spuren eines nees junges Mädchen in schwarzer eleganter Bekleidung einen Umhang von weißer bräunlicher Spitze um einen, mit schwarzem Kranz garnierten Vestibut lichen Kopf und einen schwarzen, weiß gefärbten Hut lachenden grünen Klauen bewegte. Der Hund sprang knurrend voraus. Das Thier führte sie den Weg des sie im Traum gewandelt war. Sie zitterte wie troy der heißen Sommerluft, aber sie schritt unbeeinträchtigt das Schicksal selbst.

(Fortsetzung folgt.)

lin f...
K...
B...
S...
D...
E...
F...
G...
H...
I...
J...
K...
L...
M...
N...
O...
P...
Q...
R...
S...
T...
U...
V...
W...
X...
Y...
Z...

den gewaltsam gesprengt, den Inhalt des Ladens, Cigarren, Regale u. glimmend resp. brennend vor. Die Abkühlung des für die Hausbewohner recht gefährlichen Brandes konnte, Dank der rechtzeitigen Entdeckung, noch durch Ausgießen erfolgen, ohne daß man die mitgeführten Dampf- und anderen Erzeugnisse in Tätigkeit setzte. Wie das Feuer ausgekommen, ist vorläufig noch unauferklärt. Der Besitzer des Ladens befindet sich seit dem Morgen mit seiner Familie auf einer Landreise.

N. Die Meldung Großfeuer. vom Feuermelder in der Blumenstraße ausgehend, rief gestern Nachmittag gegen 2 Uhr die Feuerwehr nach der Markusstraße 35. Beim Eintreffen der Mannschaften erwies sich dasselbe nur als Mittelfeuer. Selbst war auf dem bezeichneten Grundstück der Dachstuhl des linken Quergebäudes in Brand geraten. Um die angegebene Zeit bemerkte der 18jährige Sohn des Schlossersmeisters A. Rauchwolke aus dem Dach herabdringende und schickte sofort die Feuerwehr, welche bei ihrem Eintreffen die Rauchwolken in vollständigem Brand vorfand. Auf dem Bodentraum des Buchbinders Alledahn ist aller Wahrscheinlichkeit nach der Heerd des Feuers zu suchen. Auf diesem Boden lagerten Papierstreifen und Abschnitte, die auf bisher noch unauferklärter Weise in Brand geraten waren. Durch die reichliche Nahrung, welche die Flammen fanden, verbreitete sich dasselbe mit rascher Geschwindigkeit und in kurzer Zeit auch die nebenan liegenden, nur durch dünne Holzbohlen getrennten Böden in Mitleidenschaft gezogen. An ein Ende der dort lagernden Gegenstände war nicht zu denken, es galt hauptsächlich das Feuer an einem weiteren Umschlagen zu hindern. Diese Vorsichtsmaßregel war um so angebracht, als sich auf dem Grundstück das Fourage-Geschäft von K... ferner das Kuchengeschäft von Bogler befinden, in dessen Kellern ca. 50 Pferde und die erforderlichen Stroh- und Heu-Lager untergebracht sind. Dem energischen Vorgehen der Feuerwehr war es vergönnt, mit einer Dampf- und mehreren Handdruckspritzen nach zweistündiger Tätigkeit Herr des entzündeten Elements zu werden. Ueber die Höhe des entstandenen Schadens ist Näheres noch nicht bekannt.

Was Deines Amtes nicht ist, da laß Deinen Vorgesetzten. Zwei Arbeiter, R. und G., von dem Eiser befehl, in ihren Rufstunden freiwillig kriminalpolizeiliche Dienste zu verrichten, hatten sich in der Nacht vom 26. zum 27. d. Mts. vorgenommen, einen „Leichenfledderer“ abzufassen und hatten zu diesem Zweck nach dem Park des Mariannenplatzes begangen, wo R. sich auf eine Bank in der Nähe des Wilmsbäumls setzte und anscheinend schlafend die Ankunft eines Leibes erwartete, während G. in der Nähe auf und ab ging, um sofort zur Hand zu sein, sobald ein Dieb in die Falle gegangen war. Nach Verlauf einer halben Stunde kamen auch zwei Männer, von denen einer dem R. zurief, daß er schlafen sollte, da ihm die Uhr gestohlen werden konnte, und sich sodann entfernte. Bald darauf kam der Jurist zurück, stellte sich dem anscheinend festlosenden R. durch den warnenden Ruf nicht erweckt worden, zur Seite und versuchte leise die Uhr aus der Westentasche des R. zu ziehen. In diesem Augenblick sprang R. auf, verlegte dem Leibe eine derbe Ohrfeige und hielt ihn so lange fest, bis G. zu Hilfe kam. R. und G. brachten hierauf den Dieb zur Kasse des 49. Polizei-Reviers, wo in demselben der Kuchner festgestellt wurde. Während der Festsicherung des Langen wurde ein dem einen freiwilligen Kriminalisten G. seine Uhr, die er lose in der Westentasche trug, abhanden gekommen. Nach wurde bei Lang nicht gefunden, auch konnte nicht festgestellt werden, in welcher Weise sie dem G. abhanden gekommen ist. L. ist gestern zur Haft gebracht worden.

Eine nette Kundin. Zu der Inhaberin eines Wäschereis in der Mohrenstraße kam am 24. d. M. Nachmittags eine unbekannte Dame, welche zwei Probekleider für eine Frau von Bär verlangte, die nach Berlin gekommen sei und in der Neuhäuserstraße bei einer Frau D. logire. Da Frau D. der Geschäftsinhaberin bekannt war, nahm diese keinen Anstand, die verlangten zwei eleganten Damenkleider mit Stickereien im Werthe von 40 Mark zu verabfolgen, mit der Bedingung, daß die Kleider am demselben Tage zurückgegeben werden müßten. Die Zurücklieferung der Kleider bei Frau D. ermittelte, daß eine Baronin von Bär bei ihr nicht logire. Die bisher nicht ermittelte Schwindlerin hat auch während der von ihr gemachten Bestellung ein paar weiße Damenkleider mit Stickerei vom Ladentisch gestohlen.

Ein frecher Dieb. Einem aus Amerika hier zum Besuch weilenden Herrn wurde am Sonnabend Nachmittag aus seiner Kasse eine größere Summe Geldes (ca. 500 M.) gestohlen. Der Verdacht der Täterschaft lenkte sich sofort auf einen Menschen, der Nachmittag bei dem Fremden gewesen war. Letzterer machte sich nun mit seinem Freunde, dem hiesigen Polizeikommissar R., auf die Suche und fanden den vermurtheten Dieb im Adler-Keller. Sie gingen direkt auf ihn zu, erweckten ihn für den Dieb und wollten ihn festnehmen, um ihn zur Polizeiwache zu bringen. Hierbei setzte sich derselbe zur Wehre und schlug auf R. derartig ein, daß R. aus mehreren Stellen blutete und gewunden war, den Dieb — denn als er wurde er festgestellt — loszulassen, worauf er die Flucht nahm und auf die Straße lief. Er wurde jedoch von Passanten aufgehalten und dann nach der Polizeiwache am Spittelmarkt geführt.

Ein Paar nette Pflänzchen. In das Spielwaaren-Geschäft von Angros in der Schauffstraße 8 traten am 23. d. M. Nachm. gegen 4 Uhr zwei Kinder, ein Knabe und ein Mädchen, welche eine kleine Korallenkette mit goldenem Schloß in der Tasche von 7 M. für 2 M. zum Verkauf anboten. Auf Veranlassung der Ladenvorwahrerin ihren Vater herbeizurufen, entfernten sich die Kinder unter Zurücklassung der Kette und wurden bisher zur Abholung der Kette nicht wieder zurückgeführt. Wahrscheinlich ist die bei dem Kriminal-Kommissariat in Vernehmung befindliche Kette in unredlicher Weise erworben.

Wegen versuchten Einbruchs in die Räume der in dem Hause Bello-Allianzstraße 104 im Keller belegenen 13. Städtischen Volksschule ist heute der mehrfach verurtheilte Seiler L. verhaftet worden. D. war am 26. d. M. aus der Verhaftung entlassen worden, hatte sich aber sofort wieder heimlich hier herbeigekrochen und wollte, wie er behauptete, sich in der Volksschule die daselbst an der Wasserleitung u. angebrachten Messinghähne stehlen. Er war zu diesem Zwecke durch das Fenster eingekrochen, indem er eine Scheibe zerschlug und sich hierbei die rechte Hand nicht unbedeutend verletzte, wurde jedoch von einem Passanten gesehen, welcher den Dieb herbeiführte, der mit Hilfe noch einiger hinzugekommener Personen D. festnahm, ehe er zur Ausführung des Diebstahls gelangte.

Selbstmord in einem Anfall von Hysterie. In der Blumenstraße Nr. 97 wohnt der Tischler S. Derselbe ist verheiratet und hat zwei Kinder, von denen das eine verkrüppelt und das andere blind ist. S. machte vor längerer Zeit den Versuch, das verkrüppelte Kind zu erhängen, wurde aber außer Verhaftung gesetzt. Da Richter und Ärzte annahmen, daß das Kind in einem Zustand der Unzurechnungsfähigkeit gewesen war, S. welcher früher in gut situirten Verhältnissen lebte, aber durch schlechte Konjunkturen zurückkam, war seit einer Zeit tief sinnig und erhängte sich in der verflochtenen Nacht von seiner Wohnung gehörigen Abort. Die Leiche wurde nach dem Obduktionsbaue gebracht.

Selbstmordversuch. Eine aufregende Scene spielte sich am Sonntag Nachmittag gegen 4 Uhr an der Hofstraße ab. Ein ca. 18 bis 20 jähriger, total verkrüppelter Mensch kroch plötzlich vor den Augen der zahlreichen Passanten

durch das Gitter der Brücke und stürzte sich, ehe ihn Jemand zu halten vermochte, kopfüber in das Wasser. Einer der Augenzeugen, ein Arbeiter Fischer begab sich schleunigst auf einen der dort vor Anker liegenden Kähne und löste den Kleinen Handlahn und versuchte nun mit Hilfe des Schiffers den mit dem Tode kämpfenden aus dem Wasser zu ziehen. Nach vieler Mühe, da der Lebensmüde ihm selbst feingewissen Widerstand leistete, gelang es schließlich vor dem Hause Friedrichstraße 19 das Rettungswerk zu vollenden und den Lebensüberdrüssigen an das Land zu schaffen, wo ein Schuttmann ihn in Empfang nahm und nach dem nächsten Polizei-Bureau schaffte. Das Rationale desselben war zunächst noch nicht zu ermitteln, da er noch längere Zeit unvernunftfähig blieb.

g. Doppelselbstmord. Die Leichen eines Mannes und eines jungen Mädchens, beide aneinandergebunden, sind am Sonnabend im Tegeler See aufgefunden worden. Wir erfahren über diesen Doppelselbstmord folgende nähere Einzelheiten. Der Verstorbene ist der Arbeiter Albert Winter, das Mädchen, eine 18 Jahre alte Arbeiterin, mit der W. in einer hiesigen Gummitabrik zusammen beschäftigt gewesen ist und mit welcher W., obgleich verheiratet und Vater von drei Kindern, ein Liebesverhältnis unterhielt. Dies war der Frau des W. hinterbracht worden und als sie sich von der Wahrheit der ihr gemachten Angaben überzeugt hatte, stellte sie ihren Mann wegen seines Verhaltens energisch zur Rede. Die ihm von seiner Frau gewordenen Kränkungen nahm W. sich derartig zu Herzen, daß er den Entschluß faßte, sich das Leben zu nehmen. Er kündigte daher am Sonnabend seine Stellung, fuhr mit seiner ihm anscheinend sehr ergebenen Geliebten nach Saatwinkel, mietete dort ein Boot und stürzte in Gemeinschaft mit dem Mädchen ins Wasser, woselbst sie auch beide ihren Tod fanden. W. war in der Fabrik allgemein beliebt und wegen seines Fleißes auch von dem Chef geachtet, der den Verlust des W. in seiner Fabrik sehr bedauert. Die Leichen der beiden Verstorbenen sind bereits nach Berlin befördert worden.

B. Das Draußensteigen durch Rinder in den Straßen hat heute wieder einen Unglücksfall im Gefolge gehabt. Zwei Knaben im Alter von 7 resp. 8 Jahren liefen in Neu-Kölln am Wasser ihre Papierdrachen gerade in dem Augenblick in die Höhe steigen, als von der Inselbrücke her ein herrschaftliches Fuhrwerk ankam. Die Pferde desselben scheuten vor dem fliegenden Spielzeug und gingen durch. Der Kutscher wurde vom Boot geschleudert, konnte sich aber schnell wieder erheben und den Pferden nachhelfen. An der Kopfbrücke wurden das Fuhrwerk, welches keine Insassen hatte, festgehalten und die müthigen Thiere zum Stehen gebracht. Glücklicherweise erlitt der Kutscher nur leichte Abschürfungen der Haut.

Die Klagen der Presse über die Unsicherheit im äußeren Südoften der Stadt sind nach der „Berl. Ztg.“ nicht ohne Erfolg geblieben. Seit Freitag reiten in kurzen Intervallen Doppelpatrouillen durch die Reichsbergerstraße bis zum Görlicher Ufer und durch die dort kreuzenden Querstraßen. Zahlreiche weitere Schuttmannsposten zerstreuen die Ansammlungen junger Burschen, die auf den dortigen Trottoirs zur Unsitte geworden waren.

Aus Potsdam wird dem „B. Z.“ telegraphisch mitgetheilt, daß in der verwichenen Nacht wiederum ein Schaffner, Namens Böhm, vom Trittbrett eines auf der Fahrt zwischen hier und Potsdam befindlichen Zuges gefallen ist und sich lebensgefährlich verletzt hat. Wir haben kürzlich — anlässlich eines ähnlichen Falles — gemeldet, daß die Betriebs-Direktion strenge Ordre an das Personal ergehen ließ, daß Coupiren der Billets auf den Stationen und nicht während der Fahrt zu besorgen. Der Verunglückte hat also aller Wahrscheinlichkeit nach dieser Anordnung zuwidergehandelt.

Nach Mittheilung des statistischen Amtes der Stadt Berlin sind bei den hiesigen Standesämtern in der Woche vom 13. Juli bis inkl. 19. Juli zur Anmeldung gekommen: 220 Eheschließungen, 870 Lebendgeborene, 32 Todtgeborene und 1042 Sterbefälle.

Gerichts-Zeitung.

R. Wegen Hausfriedensbruch und Bedrohung standen die Ristner'schen Eheleute vor der 89. Abtheilung des Schöffengerichts. Dieselben haben ihrer Angabe nach eine Geldforderung an eine „Herrschaff“ Namens Herrmann, und begangen sich behufs Eintossung des Geldes in die Herrmann'sche Wohnung. Hier ging die Sache indes nicht so glatt, das verlangte Geld wurde verweigert und an die Ristner'schen Eheleute die Aufforderung gerichtet, die Wohnung zu verlassen. Nach Aussage der als Zeugin vernommenen Frau Herrmann und deren Dienstmädchen, sind die Angeklagten dieser Aufforderung nicht gleich nachgegeben, sondern die Frau Ristner hat die Frau Herrmann mit Schlägen bedroht. Da die Frau Ristner gelegentlich ihrer ersten Vernehmung sich damit entschuldigt, daß sie taub sei und deshalb die Aufforderung der Frau Herrmann nicht gehört habe, so war als Sachverständiger ein Professor der Medizin vorgeladen, welcher konstatierte, daß er die Frau Ristner untersucht und gefunden habe, daß sie auf dem rechten Ohre taub sei, durch das linke Ohr jedoch eine laute Sprache hören könne; ob sie die von der Frau Herrmann gesprochenen Worte vernommen habe, könne er nicht bestimmen. Der Staatsanwalt hielt beide Angeklagte für schuldig und beantragte gegen die Frau Ristner 3 Wochen, gegen Ristner 14 Tage Gefängnis. Der Gerichtshof betrachtete als strafmildernd, daß die Angeklagten eine Geldforderung an die Herrmann gehabt und verurtheilte Frau Ristner zu 14 Tagen, Ristner zu einer Woche Gefängnis.

R. Wegen Hausfriedensbruch mußte die Frau Schuttmacher Ristner auf der Anklagebank vor dem Schöffengericht Platz nehmen. Der Angeklagte war zu Ohren gekommen. Was der Schankwirth Bodewitz geäußert habe: „Die Ristner tramt mit ihrem Schloßburschen“, und deshalb ging sie in das Lokal des Bodewitz, um denselben — in gerade nicht liebenswürdiger Weise — zur Rede zu stellen. Der Wirth wollte jedoch nichts hören, sondern forderte die Angeklagte auf, sein Lokal zu verlassen. Doch diese hatte nun einmal ihren Redeschuß entfesselt und ließ sich durch die Aufforderung durchaus nicht stören, bis sie schließlich mit Gewalt aus dem Lokal entfernt wurde. Vor dem Schöffengericht machte die Angeklagte geltend, daß sie doch nicht so etwas von sich sagen lassen brauche, sie sei darüber so aufgebracht gewesen, daß sie nicht gleich gehen konnte. Der Staatsanwalt beantragte 1 Woche Gefängnis; der Gerichtshof faßte die Sache milder auf und erkannte auf 3 Mark oder 1 Tag Haft, weil die Angeklagte aufgeregt gewesen sei; indes habe dieselbe nicht das Recht gehabt, nach der Aufforderung zum Verlassen des Lokals noch da zu bleiben; wenn sie von Seiten des Bodewitz beleidigt worden sei, so hätte sie denselben verklagen können, mithin habe auf Schuldig erlannt werden müssen.

R. Wegen Diebstahls erscheint vor dem Schöffengericht der 14 Jahre alte Arbeitsschüler A.; derselbe ist gefänglich am 1. Juni Vormittags aus einem Trödlergeschäft einen Damenpaletot entwendet zu haben. Präsident: „Was hast Du mit dem Paletot gemacht?“ Angeklagter meintend: „Ich habe denselben verlegt für 1 Mark 60 Pfg.“ Präsident: „Was hast Du mit dem Gelde gemacht?“ „Ich habe eine Mark davon genommen um meinen Anzug, der verlegt war auszuwaschen.“ Der Vater des Burschen bietet den Gerichtshof um eine milde Strafe. — Der Staatsanwalt beantragt 1 Woche Gefängnis, der Gerichtshof betont, daß der Fall sich als ein recht frecher darstelle und erkennt auf 1 Woche Gefängnis.

Ein nichtsnutziger gemeiner Raucher fand heute vor der Ferien-Vernunftskammer hiesigen Landgerichts I. seine strenge Abndung. Aus der Zeit des Droschkentischer-Strikes datirte sich die Feindschaft der Droschkentischer Kurze und

Johann Friedrich Karl Schultze. Nachdem im Dezember v. J. dieses gespannte Verhältnis in einer zwischen Beiden ausgebrochenen Schlägerei einen Ausbruch gefunden, durch den Schulz vor den Strafrichter gebracht wurde, trafen die feindseligen Rutscher am 3. Januar cr. am Spätnachmittage vor dem Halteplatz in der Viktorienstraße wiederum zusammen. Durch eine geschickte Manipulation war es dem Schulz gelungen, mit dem von ihm geführten Coupée als zweites Gefährt hinter die Doppelkalesche des Kurze zu kommen. Nach beendeten Laternenansänden nahm der Letztere wahr, wie sein Dienermann in höchst verdächtiger Weise zwischen Pferd und seinem Wagen hervortrat und sich auf das Trottoir begab. In der Bestürzung, daß ihm ein Schabernack gespielt sein könnte, sprang er vom Bod und entdeckte zu seinem Schreck, daß in das Hinterverdeck seiner Kalesche 3 tiefe Einschnitte gemacht worden waren. Selbstverständlich konnte sich der Verdacht der Täterschaft nur auf Schulz lenken, da ganz kurze Zeit zuvor Kurze den noch unbeschädigten Wagen erst hochgeschlagen hatte. Auf gemachten Vorhalt gab Schulz in der Meinung, daß ihm nichts geschehen könne, weil ihn Niemand bei der That gesehen, eine drastische Antwort. Dem Schöffengericht genügten aber die vorhandenen schweren Verdachtsmomente, um die Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten zu gewinnen, und der Berufungsgerichtshof trat dieser Auffassung bei und verurtheilte den Angeklagten wegen dieses in hohem Maße verwerflichen Coups zu drei Wochen Gefängnis.

Unter der Anklage der versuchten Mordthat stand gestern der Seidenhändler Theodor Wismann vor der vierten Ferienstrassammer des Landgerichts I. Der Angeklagte war mit dem Fabrikanten Friedländer in Geschäftsdifferenzen gerathen und hatte der Letztere wegen einer angeblichen Forderung von 400 Mark Klage erhoben. Als Friedländer am Mittage des 1. Mai seine Wohnung verließ, trat ihm der Angeklagte in höchst aufgeregtem Zustande entgegen und stieß die Drohung aus: „Wenn Sie die Klage nicht zurücknehmen, schlage ich Sie tod!“ Der so Bedrohte zog sich schleunigst wieder hinter die schützenden Mauern seines Hauses zurück und als er bemerkte, daß sein Widersacher ihn, vor dem Hause auf- und abgehend erwartete, verfiel er auf die praktische Idee sich vermittelst des Telephons Succurs herbeizuschaffen; er theilte seinem Bruder die Misklichkeit seiner Lage mit und dieser erschien denn auch bald mit einem Schuttmann auf der Bildfläche. Der erstere Herr Friedländer konnte nun in Begleitung seines Bruders zu Tische gehen, der Angeklagte aber mußte mit dem Schuttmann den Gang zur Wache antreten. Das Nachspiel vor dem Strafrichter endete mit der Verurtheilung des Angeklagten zu einer Geldstrafe von dreißig Mark deshalb so gelinde, weil der Gerichtshof annahm, daß es dem Angeklagten mit der Bedrohung wohl nicht ernst gewesen.

Eine ganze Blumenlese der verschiedensten Straftthaten wurden dem Rutscher Paul Gustav Rißter zur Last gelegt, der gestern vor den Schranken der zweiten Strassammer des Landgerichts I stand. Der Angeklagte hat im März cr. zum dritten Male eine Gefängnisstrafe wegen Eigenthumsvergehen verbüßt und wenige Wochen darauf wurde er wieder bei einem Diebstahl erfaßt. Eingedenk der, ihm bei seiner letzten Verurtheilung erteilten Verwarnung, daß er im Rückfalle unbedingt in's Zuchthaus spazieren würde, gab der Verhaftete auf der Wache das Rationale eines unbescholtenen Bekannten als das seine an und merkwürdigerweise gelang die Täuschung, am 2. Mai wurde er unter dem Namen eines Rutschers Bietsch vom Schöffengericht zu acht Tage Gefängnis verurtheilt. Raum hatte er die Strafe verbüßt und das Glück gehabt, wieder einen Dienst zu erlangen, als sich auch die Diebstahls- und in ihm wieder Bahn brach, sobald ihm Gelegenheit dazu geboten wurde. Er brannte seiner Herrschaft mit 68 Mark durch. Am 17. Mai wurde er darauf in flagranti erfaßt, als er im Hause 104 der Frankfurter Allee einen Gelegenheitsdiebstahl ausführte. Natürlich versuchte er wieder, die Straftthaten auf das weniger belastete Konto seines Freundes Bietsch zu legen, diesmal drang er aber mit dem Inognito nicht durch, auch die vorher durchgeführte Täuschung wurde entdeckt und Rißter außer wegen Diebstahls und Unterschlagung, auch wegen Führung falschen Namens und wegen intellektueller Urkundenfälschung unter Anklage gestellt. Nunmehr konnte er dem Zuchthause nicht länger entgehen, der Gerichtshof diktirte ihm eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr 6 Monaten, 2 Jahren Ehrverlust und zwei Wochen Haft zu.

Arbeiterbewegung, Vereine und Versammlungen.

a. Die Versammlung der Maschinenbauer und Metallarbeiter, welche am Sonntag, wohl 600 Köpfe stark, im Koufensstädtischen Theater tagte, hatte bei ihrem Beginne einen sehr stürmischen Charakter. Es standen zwei ziemlich gleich starke Parteien einander gegenüber; eine jede wollte schon bei der Wahl des Bureaus als die Hegreiche hervortreten. Die Bestimmungen über die ersten Vorschläge zur Zusammensetzung des Bureaus mußten öfter wiederholt werden, da sie kein allgemein anerkanntes Resultat ergaben. Erst als Herr Klein, der im Einverständnis mit dem Vorstände des Vereins der Maschinenbauer und Metallarbeiter die Versammlung einberufen hatte, die Leitung der Wahl freiwillig an Herrn Reyband abzugeben hatte, fand der Vermittlungsorschlag, Herrn Gutheit (Maschinenbauer) als ersten und Herrn Reyband (Metallarbeiter) als zweiten Vorsitzenden zu wählen, auf beiden Seiten allgemeine Zustimmung. Die Verhandlungen, welche vier Stunden ausfüllten, verließen nun in anerkennenswerther parlamentarischer Ordnung, Herr Stadth. Görcki referirte über das Thema: „Nothwendigkeit einer großen zentralisirten Organisation sämmtlicher Metallarbeiter.“ Nachdem Referent dargelegt, daß die Arbeiter zur Wahrung ihrer Menschenrechte und ihrer berechtigten Interessen Vereinigungen zu gründen, in unsrer Zeit nicht weniger Grund haben, als im Mittelalter, daß aber Innungen mit Privilegien, die im Mittelalter gut waren, heutzutage nicht mehr gut, auch nicht mehr lebensfähig sind, wies er darauf hin, daß die Arbeiter ihre berechtigten Forderungen, wie z. B. die eines Normalarbeitstages, um so eher durchsetzen werden, je größer ihre freien zeitgemäß organisirten Vereinigungen sind, und plaidirte er schließlich dafür, daß eine sämmtliche Metallarbeiter umfassende Vereinigung unter einem Vorstände hergestellt werde. Bevor in die Diskussion eingetreten wurde, wurde der Antrag, zu Gunsten der Klasse der Lohnkommission der Metallarbeiter eine Kollekte zu veranstalten, auf Wunsch des jetzigen Vorsitzenden dieser Kommission, des Herrn Reyband, zurückgezogen. In der Diskussion traten die Herren Ulrich, Möring, Reyband, Egert u. A. für den Fortbestand der speziellen Metallarbeiter-Fachvereine und für die am Freitag beschlossene Gründung eines Fachvereins der Metallarbeiter (ohne die Maschinenbauer, die Schlosser und die Metallarbeiter, die bereits organisiert sind, ein, während die Herren Gutheit, Nicolaus, Berlin u. A. dafür plaidirten, daß sämmtliche Metallarbeiter sich unter das Statut des Vereins der Maschinenbauer, Metallarbeiter und verwandten Berufsge nossen stellen möchten. Es wurden am Schluß der Diskussion zwei Anträge, 1. die Abstimmung zu vertagen, 2. eine Kommission einzusetzen — und eine Resolution, in welcher die Versammlung die Gründung des Vereins der Metallarbeiter gutheißern sollte, eingebracht. Nach kurzen De-

batten wurden beide Anträge und die Resolution zurückgezogen. Herr Görki sprach in seinem Schlussworte die Zuversicht aus, daß die beiden Vereine, die zu einem Vereine zu machen heute noch nicht gelungen sei, als Freunde sich einander unterstützen werden.

Im Fachverein der Schlosser sprach am Sonnabend Abend im königlichen Kasino Stadtvordner Ewald über die gewerkschaftliche Bewegung. Nach Beendigung des Vortrags brachte ein Herr Mihe den Antrag ein, den Kollegen Maschinenbauer Fritz Görki wegen seiner Verdienste um den Verein als Ehrenmitglied desselben aufzunehmen. Herr Görki bat den Antragsteller dringend, seinen Antrag zurückzunehmen und forderte die Versammlung auf, denselben nicht zu akzeptieren. Die Annahme könnte für ihn Görki, bereits bittere Folgen haben. Viele, die Gleiches, wie er geleidet, würden sich zurückgesetzt fühlen und so nur Mißtrauen und Zwiespalt gesät werden. Trotzdem sich ein Redner in ähnlichem Sinne aussprach, zog weder Herr Mihe seinen Antrag zurück, noch lehnte ihn die Versammlung ab, vielmehr wurde derselbe einstimmig angenommen.

Die Hutmacher und verwandten Berufsge nossen hielten am Sonntag Vormittag eine allgemeine Versammlung im Palmensaal in der Neuen Schönhauserstr. 20 ab, zu der sich gegen 100 Teilnehmer eingefunden hatten. Zwei derselben war, das Statut für die zu bildende Krankenkasse endgültig zu beraten und einige von der Behörde gewünschte Änderungen vorzunehmen. Nachdem beschloffen worden, eine sechsmonatliche Karenzzeit für die Mitglieder der Kasse einzuführen, wurde nach Verlesung und Durchberatung der einzelnen Paragraphen folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heutige Versammlung der Hutmacher und verwandten Berufsge nossen erklärt sich mit dem vorliegenden Statut einverstanden, und ermächtigt die Kommission, alle weiteren Schritte selbstständig zu thun.“ Außerdem wurde beschloffen, in den einzelnen Fabriken Geldsammlungen unter den Gesellen zu veranstalten zur Deckung der aus dem Statutendruck entstehenden Aufkosten.

Die Maurer hielten eine Versammlung im Konzerthaus „Sandsouci“ ab, an der sich etwa 1500 Personen beteiligten. Nach der Abrechnung über den Generalfonds betrug der vorjährige Bestand 327,25 Mark, wozu 6328 Mark Einnahme kommen. Die Ausgabe betrug 6174,50 Mark, so daß 480,75 Mark Bestand verbleibt. Unterstützt wurden aus dem Fonds die Leppinger mit 3754 Mark, die Stritenden von Krüger und Hofmann mit 500 Mark, die Tischler mit 300 Mark und die Klavierarbeiter mit 100 Mark. 536 Mark wurden für Drucksachen ausgegeben, die übrigen Posten verteilten sich auf Verwaltung und Unterstützung hiesiger gemäßigter Maurer. Leider mußte mitgeteilt werden, daß einer der Sammler für den Generalfonds samt Kisten und Beiträgen spurlos verschwunden ist. Eine längere Debatte rief die von der alten Gewerkschaft betriebene zwangsweise Eintreibung von Beiträgen von solchen Mitgliedern, welche bereits zur Zentralkasse übergetreten sind und dies der alten Kasse angezeigt haben, hervor. Der Vorstand der alten Gewerkschaft soll der Ansicht sein, daß so lange ein hier arbeitender Maurer nicht unterstützungsberechtigtes Mitglied einer anderen Kasse sei, er zur Gewerkschaft zahlen müsse und da die Zentralkasse der Maurer zu Hamburg (G. H. R.) eine dreimonatliche Karenzzeit hat, beansprucht er während dieser Zeit für die alte Kasse die Beiträge. In dieser Angelegenheit soll am Mittwoch Abend eine Generalversammlung stattfinden, um eine Petition an den Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg zu beschließen. Den Schluß der Versammlung machten mehrere Unterstützungsbewilligungen. Es erhielten drei Gemäßigte jeder 15 Mark und einer 30 Mark.

Gotha. Ein Kongress der Fachvereine der Schneider Deutschlands tagte vom 20. bis 22. d. M. in Gotha. Vertreten waren 25 Vereine durch 22 Delegierte. Einstimmig wurde beschloffen, einen Zentralverband auf Grund Kartellverträge zu gründen. Als Sitz des Zentralvorstandes wurde Hamburg, als der des Ausschusses Frankfurt a. M. bestimmt. In den Vorstand wurden folgende Herren gewählt: Reinecke als erster, Kutschbach als zweiter Vorsitzender und Magnus als Kassierer. Am Montag, den 21. d. M. fand eine öffentliche Schneiderversammlung statt, in welcher der Delegierte Pfeiffer aus Berlin über den Strife der Stettiner Kollegen referierte. Redner schilderte die Lage der dortigen Schneider als eine sehr traurige, daher beschloffen wurde, sie nach Kräften zu unterstützen. Ferner fand eine lebhafte Debatte über den Werth der Innungen und der Fachvereine statt; daß die Innungen dabei scharf verurteilt wurden, ist wohl selbstverständlich. Abschließend wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „In Anbetracht der heutigen Produktionsverhältnisse erklären die heute in Gotha versammelten Schneider, daß nur mittelst kräftiger Fachorganisation den bestehenden Uebelständen im Schneidergewerbe abgeholfen werden kann.“

In Cannstadt wurde vor einigen Tagen eine außerordentlich gut besuchte Arbeiter-Versammlung abgehalten, in welcher der Reichstagsabgeordnete B. Geiser über „das Recht auf Arbeit“ einen Vortrag hielt. Nachdem der Referent einleitend nicht umhin konnte, dem Hineinwerfen dieses sozial-revolutionären Gedankens durch den Reichskanzler unter die ersten Reichstagsmitglieder Bedeutung beizumessen, suchte er den Nachweis zu liefern, daß das Austauschen dieser sozialen Forderungen eben eine unumgängliche Folge unserer ganzen sozialen Verhältnisse sei. Daß es nun gerade unter sonst so gerne mit Ausnahmegeetzen regierender Reichskanzler wäre, welcher die sogenannte Sozialreform sogar in die Regierungspraxis aufgenommen, dürfte diesem trotzdem nicht allzu hoch angerechnet werden, denn er wäre eben auch nur durch die immermehr sich zuspitzenden gesellschaftlichen Verhältnisse dazu gezwungen worden. Aber trotzdem würde er sich sofern er seine Sozialreform — dem Gesunden Arbeit, dem Kranken Unterstützung und dem Alter einen ruhigen Lebensabend — ehrlich durchführte, ein nicht geringes Verdienst erwerben und mithelfen, die Schwelle zu überschrei-

ten, um wahrhaft gute gesellschaftliche Zustände herbeizuführen. Im weiteren Verlaufe die Gegner der Sozialreform kritisch, in erster Linie die Vorhelfen Eugen Richter und Konforten, glaubte der Herr Referent nicht unterlassen zu können, die Cannstädter Arbeiter zu warnen, daß sie sich nicht von den Freiheitsphrasen dieser Herren leiten lassen möchten, das Wort „Freiheit“ wäre durch die liberalen Besitzer des mobilen Kapitals zu sehr in Mißkredit gekommen, als daß es für den Arbeiter in diesen Verhältnissen von irgend einem Werth sein könnte. Diese Herren verständen unter Freiheit nur, daß der Staat, oder besser die Gesellschaft, es einzelnen Wenigen unbenommen gestatten soll, der übrigen Gesellschaft, besonders dem finanziell schwächer Gestellten so recht nach Herzenslust den Kopf zu scheeren, damit sie ganz ungenirt die Freiheit ausbeuten könnten, Millionen einzubeiseln und die andern dann die Freiheit hätten, darauf zu laufen. Die Herren wollten von dem Recht auf Arbeit nichts wissen, weil sie fürchten, die ihnen so angenehme Reservearmee der Arbeitslosen zu verlieren, welche der Selbsthaltungsbetrieb zwänge, sich um jeden Preis dem Kapital ausbeuten und dadurch die Löhne selbst herabzudrücken. Den gewöhnlichen Einwurf, daß unsere Industrie dadurch nothleiden würde, wies der Vortragende entschieden zurück, indem er nachwies, daß zur Förderung der Industrie gegenüber anderen Staaten noch ganz Unbedeutendes in Deutschland geleistet worden. Auch wäre es kein Schaden, wenn solche Industriezweige, die nicht lebensfähig, ganz ruhig dem Auslande überlassen würden. Zu regeln wäre die Sache ganz gut, wenn sich ein ehrlicher, energischer Wille als vorhanden erweise. Es bleibe dem Arbeiterstand deshalb vorerst nichts übrig, als mit klarem Kopfe auf der Wacht zu stehen, und von den Gegnern zu lernen, das eigene Interesse wahrzunehmen, was vor allen Dingen bei den Wahlen geschehen müsse. — Zu gestern Abend war in Stuttgart eine öffentliche Versammlung einberufen, in welcher der Reichstagsabgeordnete W. Bloß über die fünfte Legislaturperiode des deutschen Reichstages referierte.

Auf dem starbesehen und wohlgelungenen Zentralfest des Grütlivereins in Schaffhausen fand die Delegiertenversammlung, unter dem Vorsitz von Redakteur Vogelzanger, die Revision der Zentralstatuten mit 149 gegen 56 Stimmen abgelehnt. Ein Antrag betreffend Vergrößerung des Vereinsorgans „Grütliverein“ wurde verworfen. Als künftigen Zentralort bestimmte die Versammlung St. Gallen. Des Fernern wurden Anträge betreffend Regelung des UnterstützungsweSENS behandelt und gewinsigt, daß der Bundesrat neue Schritte für Anbahnung einer internationalen Fabrikgesetzgebung thue. Die Delegiertenversammlung der Krankenkasse hielt kurze Berathung, wählte Nieder-Rohrdorf wieder als Borort und lehnte die Revision der Zentralstatuten ebenfalls ab. Am Festzug nahmen Sonntags circa 1100 Mann Theil.

Chemnitz, 25. Juli. Das „Chemn. Tagebl.“ berichtet: Am Donnerstag Abend fand hier in einem großen Restaurationstokal eine geheime, von ca. 100 Personen besuchte Ver-

4. Klasse 170. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 28. Juli 1884.
Für die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Obne Gewähr.)

25 42 68 [3000] 165 67 267 892 18 19 [3000] 51 537 606 46 51 773 83	550 962 85 1006 35 201 322 29 37 43 405 46 83 502 6 [3000] 17 [3000]	45 617 31 708 41 90 [3000] 913 22 58 2100 41 63 94 [1500] 304 62 95	316 32 95 401 84 [3000] 533 52 64 625 [3000] 748 815 48 [3000] 191 82	3134 62 228 39 331 40 60 65 94 492 583 92 97 621 [3000] 82 763 4010	59 89 113 23 230 31 55 60 [3000] 58 69 434 54 [1500] 541 [3000] 42 60 94	675 787 811 [3000] 21 [1500] 47 944 51 66 [1500] 76	5009 [3000] 143 [1500] 285 345 62 [1500] 65 [700] 71 414 55 504 [3000]	74 645 [3000] 39 709 35 806 19 914 4002 29 [1500] 123 32 219 85 [3000]	401 72 621 42 83 96 [6000] 653 718 56 78 80 106 72 903 73 702 [550] 66	73 94 110 33 [3000] 42 88 216 34 [3000] 39 389 414 19 82 514 38 90 657	59 709 16 891 6 47 943 72 [3000] 8035 85 [1500] 128 42 [550] 336 64 433	502 3 15 635 38 72 727 54 84 810 927 50 73 [3000] 78 8064 103 20 31	38 42 44 291 2 325 408 513 22 45 621 86 782 63 68 71 89 912 83	10028 75 114 50 [3000] 65 68 84 213 58 73 82 85 448 98 512 18 62	68 656 761 813 63 963 [1100] 188 245 91 359 85 400 39 96 [1500] 506	81 89 631 723 38 39 [550] 87 821 54 919 24 45 12042 50 78 [550] 91	[550] 106 43 45 [550] 249 69 332 [3000] 42 69 78 408 55 67 [3000] 99 510	12 17 31 65 608 12 709 [3000] 21 68 69 [1500] 76 811 18 29 46 910 41	13019 28 139 56 88 240 44 [3000] 324 30 415 31 45 526 30 37 671 [3000]	95 940 85 92 14009 11 [550] 45 74 150 70 216 44 372 [3000] 78 79 425	28 [550] 97 609 618 28 728 [550] 73 863 98 951 53	15001 31 37 76 88 [550] 108 219 29 64 72 321 62 133 36 502 3 11	59 [1500] 646 711 52 92 892 94 [3000] 922 25 [1500] 111 77 99 260 99	473 66 [3000] 591 636 37 67 718 39 811 25 36 68 [3000] 912 78 [3000] 89	17066 84 86 [3000] 96 125 64 204 25 36 40 65 75 366 422 36 70 786 822	387 18048 67 122 [3000] 43 50 [3000] 115 98 324 52 401 6 17 [550] 568	615 [3000] 56 [3000] 99 829 53 89 951 77 [3000] 15001 114 27 25 309 33	41 69 500 29 648 63 [3000] 82 98 791 78 821 943 55 95	20015 42 99 [1500] 138 205 [3000] 28 90 302 [3000] 23 [1500] 58 95	478 [3000] 506 39 [3000] 62 [3000] 611 92 95 700 811 [3000] 20 28 55 [550]	979 [550] 21021 76 194 8 59 67 75 322 57 74 75 414 602 672 735 46	864 84 962 22073 124 69 77 246 88 345 70 [550] 74 53 427 82 506 24	770 833 [3000] 72 [1500] 94 962 23110 65 234 327 592 59 [3000] 654	[550] 704 27 98 864 923 24075 159 305 447 60 88 95 576 671 81 700	72 856 914 35 84	25005 33 118 28 81 97 200 40 73 362 67 475 88 90 99 523 48 60 87	92 627 48 49 92 739 809 145 39 59 59 71 85 902 22066 75 206 23 493	96 [3000] 200 447 512 46 615 904 66 27025 66 125 56 67 69 229 406	41 67 68 70 [3000] 562 39 617 22 28 71 817 40 621 28 34 74 [3000] 28049	66 96 156 74 240 50 437 29 41 71 78 [3000] 615 [550] 136 679 [3000] 768 87	819 [3000] 33 922 [1500] 46 90 29006 14 24 [1500] 138 128 74 248 79 326	50 [3000] 422 29 [550] 561 671 65 66 770 857 81 87 908 24 33 46	34065 74 [3000] 95 138 42 46 68 72 [3000] 208 37 76 362 [3000] 87 93	[3000] 478 98 516 43 65 800 29 714 26 31 61 65 834 68 79 908 21 75	34029 [3000] 816 [3000] 152 [3000] 63 72 216 38 73 321 26 449 54 [3000] 613	[550] 93 614 [3000] 69 726 875 941 32000 [3000] 62 134 34 228 30 39 70	[3000] 83 317 40 98 401 8 20 574 677 [1500] 703 80 [1500] 861 [3000] 931	33008 10 43 85 185 [3000] 244 [3000] 334 47 [3000] 67 73 404 75 [3000] 93	569 [3000] 74 85 93 832 [1500] 917 67 [3000] 77 94 34002 20 74 107 223 34	93 327 42 74 82 [3000] 447 88 97 612 [3000] 28 37 60 600 97 850 934 71	72 77 82	35009 19 58 249 303 [1500] 407 [550] 20 76 511 [550] 81 632 731 84	843 65 908 28 41 62 81 34000 4 61 63 73 103 6 63 74 215 64 518 2 51	406 [550] 30 [3000] 67 563 99 633 97 748 67 869 920 31 80 85 37042	55 79 160 256 81 369 [3000] 529 [1500] 54 72 93 754 844 63 912 [3000]	38019 151 97 [3000] 223 70 397 98 471 610 73 608 11 38 796 906 907 53	38010 [550] 24 110 94 231 72 327 446 56 [1500] 78 92 501 16 30 40 55	501 10 729 840 47 [3000] 96 931 81 [3000]	40108 87 [3000] 213 [3000] 24 322 [550] 43 496 507 50 52 616 22 38	53 59 65 86 92 [550] 754 838 936 [1500] 47 50 [3000] 72 [1500] 76 41014	122 25 29 35 38 245 35 [3000] 394 [3000] 609 24 89 97 98 796 801 48	[3000] 42033 [3000] 94 189 206 [3000] 65 82 305 55 78 616 63 64 67 82 766	83 818 65 945 66 43063 [3000] 152 72 96 [3000] 97 262 98 328 54 480
---	--	---	---	---	--	---	--	--	--	--	---	---	--	--	---	--	--	--	--	--	---	---	--	---	---	---	--	---	--	--	---	--	--	---	------------------	--	--	---	---	--	---	---	--	--	---	--	--	---	---	--	----------	--	---	--	---	---	--	---	--	---	---	---	---

sammlung der Anhänger der Sozialdemokratie statt, zu der auch Wilhelm Liebknecht eingefunden hatte. Die hiesige Polizei bemerkte dies jedoch noch rechtzeitig und sprengte durch den Eintritt mehrerer Beamten in das Lokal die Versammlung. Liebknecht ist noch in derselben Nacht in Polizeigewahrsam genommen worden. — (Einem Berichte vom 26. entnehmen wir, daß Liebknecht aus der Haft entlassen wurde und am 26. Chemnitz verlassen hat.)

h. Die von der letzten Generalversammlung beschlossene Neuwahl der Tischler-Vollkommission und Revisionskommission findet heute Dienstag, den 29. d. M., Abends 8 Uhr, in der Delegierten-Versammlung im Louisestädischen Theaterhaus, Alte Jakobstraße 37, statt, zu welcher unbedingt alle Tischler-Delegierten sich einfinden sollten. Also: „Alle auf Deck.“

Die Versammlung des Verbandes deutscher Zimmerleute (Vollverband Berlin) findet am Mittwoch, den 30. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, Inselstraße Nr. 10, U., statt. Tagesordnung: 1) Kassenbericht, 2) Verbands-Angelegenheit, 3) verschiedenes, 4) Fragelasten.

Eine Mitglieder-Versammlung der Gewerkschaft Maschinenbauer, Metallarbeiter und verw. Berufsge nossen findet am Dienstag, den 29. Juli, Abends 8 Uhr, in der Deutschen Brauerei, statt. Tagesordnung: Vortrag des Ingenieurs Herrn Ulrich März über „Die verschiedenen Metalle“, 2) Geschäftliches, 3) Fragelasten. Gäste sind willkommen.

Im Anschluß an den in Nr. 85 und 91 des „Vollkommissionsblattes“ von Hamburg aus erlassenen Aufruf des Vorstandes der Central-Kranken- und Sterbekassen der Tabakarbeiter Deutschlands findet am nächsten Mittwoch, Abends 8 Uhr, im Unionbrunnenstraße 29, eine große öffentliche Versammlung hiesiger Cigarren- und Tabakarbeiter Berlins statt, in der über obige Centralkasse eingehend diskutiert werden soll. Eine Auseinandersetzung in jeder Weise herbeizuführen, die Mitglieder der hiesigen bestehenden Alten und Krankenkasse zu dieser Versammlung besonders eingeladen ist im Interesse der Sache ein zahlreicher Besuch wünschenswert.

Vermischtes.

Je nachdem. Wirthin zu einigen Gymnasialisten gekneipt haben: „Wdte, Ihr Herr! Kummte Sie an andere wieder!“ Nachher am Buffet: „Marie, hend die Buchzahl?“

Ein Zuchthändler beschwert sich darüber, daß man wegen Unredlichkeit in das Gefängniß geschickt, dort damit beschäftigt habe, Pappstrolchen zu schneiden, die zwischen ledernen Sohlen geschoben wurden. „St du redlich?“ fragt er. — Der Mann hat nicht so unrecht.

542 61 91 670 [3000] 734 78 8 5 60 922 46 44023 27 86 62 [3000] 92	142 47 54 211 35 588 [3000] 422 27 36 511 91 613 770 866 68 [1500]	45052 77 134 54 81 90 94 202 24 52 383 [3000] 600 20 [3000]	602 771 46 55 960 91 40030 36 61 63 73 85 101 200 15 42 88	56 [3000] 94 665 736 51 828 56 [550] 73 95 941 47049 [3000] 191	306 581 [3000] 629 70 73 818 32 46 942 56 68 85 87 95 [550]	42 59 155 65 68 [3000] 251 59 77 80 358 67 86 434 79 513 15 30	59 853 55 61 68 921 49058 130 358 467 97 599 621 54 63 [550]	79 [3000] 87 829 33 92 920 [550] 56 57	50042 75 101 4 [3000] 210 [550] 38 52 53 506 84 [1500] 637 77	30 86 99 812 26 [550] 979 95 51017 66 221 25 97 545 608	43 55 57 [3000] 712 36 [1500] 822 34 [6000] 39 73 [550] 54026	130 58 83 92 239 41 77 [3000] 95 303 590 662 75 938 53115 54	207 81 322 99 420 74 504 [550] 806 971 54035 367 70 604 63	47 94 [3000] 716 62 822	55015 115 210 26 336 [1500] 474 504 862 64 [550] 918 50	15 35 52 65 [3000] 114 77 94 211 53 65 327 [550] 42 [550] 424 43	566 [3000] 71 72 637 71 81 728 88 836 916 46 70 87 57084 57 74	522 78 85 [550] 615 44 780 804 900 58007 51 80 102 282 [3000] 1564	115 77 691 24 730 37 [3000] 79 96 102 91 901 51 29 549075 82	256 99 327 44 448 49 [1500] 548 99 611 [1500] 24 88 794 [3000]	50 73 85 [3000]	60020 115 218 21 34 65 91 367 75 525 49 [3000] 61 651 51	704 [3000] 75 [3000] 821 47 [3000] 55 [3000] 70 921 61033 73 74	[550] 239 71 302 52 84 514 730 69 80 805 25 37 39 222 78 86	285 356 406 90 503 33 630 44 49 [1500] 777 836 913 20 92	113 [3000] 222 35 351 67 480 507 8 59 695 31 63 87 804 96	64137 65 211 414 26 49 51 66 55 593 736 [3000] 48 64 837 43	65044 104 48 297 10 51 57 342 409 [550] 15 57 [3000] 86 99	46 47 788 815 61 70 [3000] 75 79 [550] 98 928 68 60623 66 116	201 10 76 375 422 25 262 18 51 57 606 64 706 82 87 870	17 67041 [3000] 146 267 326 50 70 92 [3000] 425 65 565 [550]	626 [1500] 62 747 60 81 [3000] 815 88016 29 73 183 224 419	447 75 561 605 54 725 809 63 903 49 78 69019 97 78 823 419	539 45 61 69 89 681 [550] 91 92 [3000] 801 [3000] 219 91 905 24	70013 36 143 306 63 433 94 504 71 648 719 824 15 22	46 197 [3000] 349 55 436 84 91 547 64 98 648 65 97 772 98 854	[3000] 964 [3000] 72005 22 83 122 220 44 61 [550] 6 963 730	53 419 65 84 528 71 632 85 91 737 57 80 [550] 894 5 963 730	95 243 83 [1500] 331 43 406 25 48 [3000] 511 77 90 616 17 30	49 891 908 26 74083 106 64 [3000] 228 [3000] 308 15 29 39	511 16 [550] 34 77 609 80 708 12 849 79 96 903 24 [3000] 52	75005 44 94 126 39 55 80 335 86 591 26 [3000] 62 [550] 24	543 807 [1500] 66 93 994 70464 70 124 61 218 79 90 879	747 82 90 606 [550] 11 700 34 854 87 900 30 35 77018 38 42	[3000] 200 358 460 52 625 605 [3000] 16 705 41 50 841 82 86 96 74	139 236 59 327 53 96 427 51 54 68 [1500] 651 747 67 829 [3000]	[3000] 972 79006 [3000] 29 71 139 206 13 14 37 354 [3000] 57	88 98 509 [1500] 42 [3000] 606 10 [3000] 17 47 728 [3000] 85	33 43 940 55 88 [3000] 61 90	80063 66 86 97 113 43 [3000] 294 [3000] 85 94 308 53 421	[3000] 94 [550] 516 [3000] 86 613 38 62 63 733 54 821 27 43 90	81031 32 39 115 62 292 69 91 324 67 444 61 66 582 99 624 73	82 938 82004 8 29 102 97 218 75 90 310 454 548 684 86 874	45 72 87 83048 80 [3000] 106 26 62 [1500] 244 354 531 25 60	84 828 [3000] 85 90 [3000] 977 78 79 84052 114 55 118 247 78	65 419 [3000] 512 42 638 77 [550] 710 81002 12 821 961	85102 [3000] 66 201 4 43 58 73 [3000] 430 75 [3000] 590 600 610	11 44 69 830 31 34 [3000] 68 80155 61 88 311 41 76 81 84 84 84	93 694 16 740 77 80 954 84 87068 [1500] 100 16 24 34 40	[1500] 32 68 428 31 584 696 739 78 882 99 934 77 88012	807 28 84 351 [3000] 409 [550] 13 14 550 82 37 30 78 686 95	87 804 67 916 [550] 31 65 92 89058 82 187 206 [3000] 41 90	[3000] 406 77 78 82 [550] 617 70 20 63 890 928 32	90019 177 94 [1500] 204 23 40 302 32 400 7 10 82 500 12	762 76 865 74 916 91020 73 200 [1500] 41 77 83 94 301 43 301	592 601 23 702 [3000] 21 64 74 836 40 [1500] 45 84 935 93012	[3000] 77 304 14 66 93 [550] 412 44 45 550 83 639 725 52 801	94007 15 45 77 155 372 97 [3000] 450 67 77 693 4 38 99 801	837 84 912 94000 10 27 139 65 [550] 81 93 245 [3000] 76 312 80	505 [3000] 12 74 616 [3000] 69 82 712 29 80 865 69 59 82 86 88 90
--	--	---	--	---	---	--	--	--	---	---	---	--	--	-------------------------	---	--	--	--	--	--	-----------------	--	---	---	--	---	---	--	---	--	--	--	--	---	---	---	---	---	--	---	---	---	--	--	---	--	--	--	------------------------------	--	--	---	---	---	--	--	---	--	---	--	---	--	---	---	--	--	--	--	--	---

Theater.

Dienstag, den 29. Juli.
Die Königl. Theater sind der Ferien wegen geschlossen.
Deutsches Theater: Geschlossen.
Neues Friedrichs-Wilhelms-Theater: Fatiniaga.
Wallner-Theater: Hotel Blancmignon.
Odeon-Theater: Das Stiefkind des Proletariats.
Vello-Alliance-Theater: Die Waife aus Lowood.
Balthalla-Operetten-Theater: Nanon.
Eisenstädtisches Theater: 89. Opern-Vorstellung: Indra. Große Oper in 3 Akten. Musik von Flotow. Indra: Fel. Blant.
Velloalliance-Theater: Die Wilden.